

Nordostschweizer. Verband für Schifffahrt Rhein-Bodensee
Verbandsschrift Nr. 32

Das Vorarlberg

Eine wirtschaftliche Studie
mit Berücksichtigung der
Anschlußbewegung an die
Schweiz

Das Wirtschaftsleben - Die Valutafrage
Die Schuldentilgung

von

Dr. Emil Walder-Heene

Direktor der Schaffhauser Kantonalbank



St.Gallen : Fehr'sche Buchhandlung : 1919

Dodis



DAS VORARLBERG

Eine wirtschaftliche Studie
mit Berücksichtigung der
Anschlußbewegung an die
Schweiz.

Das Wirtschaftsleben - Die Valutafrage
Die Schuldentilgung.

Von

Dr. Emil Walder-Heene
Direktor der Schaffhauser Kantonalbank.



St. Gallen : Fehr'sche Buchhandlung : 1919

Vorwort.

Die vorliegende Verbandsschrift des Nordostschweizerischen Schiffsahrtsverbandes bedarf eines solchen; hat sie doch nur entfernte Beziehungen zur Aufgabe, die wir uns gestellt: die Schiffbarmachung des Rheines bis zum Bodensee anzustreben. Ganz fehlen diese Beziehungen jedoch nicht; es liegt auf der Hand, dass die Angliederung des Vorarlberg, das bisher dem österreichischen Staate mit seinen spezifischen Donauinteressen angehörte und das infolge dessen für seine nach dem Rhein ausschauenden Bedürfnisse nur geringes Verständnis vorfand, dass die Angliederung dieses bisherigen österreichischen Kronlandes an die schweizerische Eidgenossenschaft das Gewicht unseres Einflusses beim internationalisierten Rheine zu erhöhen im Stande ist. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, hat der Vorstand des Nordostschweizerischen Schiffsahrtsverbandes angefangen, sich mit dem Vorarlberger Problem zu beschäftigen, sowie feststand, dass der Wille des Vorarlberger Volkes sich in unzweideutiger Weise für den Anschluss an unser schweizerisches Staatenwesen aussprach. Die nähere Prüfung der Frage ergab, dass vom schwei-

zerischen Standpunkte aus auch weitere verkehrspolitische Momente diese Angliederung als wünschenswert erscheinen lassen; sie wurden vom Unterzeichneten am 19. Februar d. J. einem kleineren Kreise st. gallischer Kantonsräte und in der Folge auch einzelnen eidgenössischen Behörden vorgetragen; die weitere Oeffentlichkeit wurde durch Herrn Nationalrat Gelpke über diesen ganzen Fragenkomplex unterrichtet (siehe die „Basler Nachrichten“ vom 8., 9. und 11. Mai).

Unabgeklärt waren die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Vorarlbergs, wie sie sich durch den Krieg herausgebildet haben. Es stellte sich als notwendig heraus, diese, soweit dies irgend möglich, durch einen Fachmann untersuchen zu lassen. Auf mein Ansuchen hin unterzog sich in verdankenswerter Weise Herr Dr. Walder, Direktor der Kantonalbank in Schaffhausen, dieser Aufgabe; er hielt sich mehrere Wochen im „Ländle“ auf, knüpfte Beziehungen mit den massgebenden wirtschaftlichen Organisationen an und legt, als Frucht seines Studiums, der schweizerischen Oeffentlichkeit diese Arbeit vor. Sie sucht Aufklärung zu bringen, stellt auch, für die wichtige Frage der Valutaregulierung, positive Vorschläge auf, die selbstverständlich durchaus unverbindlich sind und die nur den Weg zeigen wollen, der annähernd gegangen werden muss, wenn diese wichtige Frage eine für beide Kontrahenten befriedigende Lösung finden soll. Das entscheidende Wort werden selbstverständlich, sofern es überhaupt zur Vereinigung kommt, die Staatsbehörden zu sprechen haben; diese Arbeit jedoch darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, gezeigt zu haben, dass

die finanziellen Schwierigkeiten der Vereinigungsfrage nicht unüberwindlich sind und dass jedenfalls aus diesem Titel die schweizerische Opposition gegen den Anschluss des Vorarlberg ungerechtfertigt ist. Die Schweiz wird gewiss, entsprechend ihrem Grundsatz des: Einer für Alle, Alle für Einen, für den Kanton Vorarlberg Opfer bringen müssen; unerschwinglich werden sie nicht sein, da der neue Kanton mit einem ansehnlichen Heiratsgut (Rheinebene, Wälder, Alpen, Wasserkräfte) in die Ehe eintritt, das durch rationelle Verwaltung nach schweizerischem Muster noch ganz wesentlich geäuftet werden kann.

Den Unterzeichneten verknüpfen früheste Kindheitserinnerungen mit dem schönen Ländchen jenseits des Rheines und mit seinen kernigen Einwohnern, von deren Lippen er oft und oft, zu seiner patriotischen Freude, die Sehnsucht nach der Schweiz vernehmen durfte. Die heutige Anschlussbewegung ist nur insofern eine Frucht des Krieges, als erst die Niederlage und die Auflösung Oesterreichs sie überhaupt möglich gemacht hat; im Grunde des Herzens bestand sie jedoch schon lange, trat dem Schweizer gegenüber immer und immer wieder zu Tage, so dass die Behauptung, dass nur materielle Gründe der schweizerfreundlichen Vorarlberger Volksbewegung zu Grunde liegen, des Bestimmtesten zurückgewiesen werden muss. Es ist vielmehr die alte Bluts- und Stammesgemeinschaft, als deren Zeugnis die vielen gemeinsamen Geschlechtsnamen hüben und drüben des Rheins angesehen werden müssen, die sich heute mit unwiderstehlicher Kraft geltend macht; dass die durch den Krieg schwergeprüften Vorarlberger nebenbei hoffen, als schweizerischer Kanton ihr Eigenleben zu

leben und gleichzeitig in einem grösseren, wohlgeordneten und allseits geachteten föderativen Staatswesen Schutz und Schirm zu finden, wer wollte es ihnen verargen? War es etwa bei den freiwilligen Angliederungen an den Kern der alten Eidgenossenschaft, die im Laufe der Jahrhunderte erfolgten, anders?

Für den Nordostschweizerischen Schifffahrtsverband:
Der Präsident:
Dr. Vetsch.

St. Gallen, den 28. Juli 1919.

I.

Einleitung.

Am 11. Mai 1919 sprach sich das Vorarlberger Volk mit entschiedener Mehrheit (80,6%) dafür aus, seine Landesregierung möchte mit der schweizerischen Eidgenossenschaft in Verhandlungen treten, um die allfälligen Bedingungen kennen zu lernen, unter denen das Vorarlberg in den Schweizerbund aufgenommen werden könnte.

Wir verzichten auf die Behandlung der Gründe, die das Vorarlberg zu diesem wichtigen Schritte veranlassten. Mit dem Gesuch wurde Volk und Regierung der Schweiz eigentlich überrascht. Die Zurückhaltung in der internationalen Politik, die sich die Schweiz seit einigen Jahrhunderten glaubte auferlegen zu sollen — ob zu Recht oder zu Unrecht bleibt dahin gestellt — veranlasste unser Land, dieser bedeutsamen Frage gegenüber sich zurückhaltend zu zeigen. Einmal gestellt, muss dieselbe jedoch von allen Seiten geprüft werden. Sie ist dreifach: innerpolitisch, ausserpolitisch und wirtschaftlich. Der Verfasser dieser Studie verzichtet auf die Behandlung der zwei ersten Seiten. Er machte sich lediglich die objektive Betrachtung der letzteren zur Aufgabe.

Durch die teilweise Veröffentlichung des Friedens-

vertragsentwurfes der Entente mit Oesterreich, der die kurze Notiz enthält: Die Grenze Deutsch-Oesterreich gegenüber der Schweiz und Bayern bleibt unverändert, glauben viele Kreise, die Vorarlberger Frage wäre für ein- und allemal abgetan. Nein, sie ist in vollem Flusse und wird in nächster Zeit Oesterreich, die Entente, die Schweiz und Vorarlberg beschäftigen. Möglicherweise tritt sie ein wenig in den Hintergrund, um in absehbarer Zeit mit noch dringenderer Notwendigkeit wiederum gestellt zu werden. Die Schweiz wird und muss sich mit der Sache beschäftigen. Auch ohne diese direkte Veranlassung ging der Verfasser der Schrift mit vielem Interesse an die wirtschaftliche Prüfung der Angelegenheit, selbst dann wenn diese Arbeit nichts anderes bezwecken könnte, als einige Kenntnisse über das kleine benachbarte Völklein, dessen Land und das Wirtschaftsleben besonders in der Schweiz zu verbreiten.

II.

Das Vorarlberg.

1. Flächeninhalt.

Das Land umfasst ein hauptsächlich gebirgiges Terrain von 2602 km² (Kanton St. Gallen 2014 km²). Seine Grösse entspricht daher ungefähr dem Kanton Tessin. Vom alten Kaiserreich Oesterreich umfasste es zirka $8\frac{6}{10}\frac{0}{00}$ der früheren gesamten Landesfläche. 227 km² (Kanton St. Gallen 252 km²), d. h. 11,5% der Oberfläche sind unproduktives Land.

2. Bevölkerung.

Dieselbe, von einem tätigen und aufgeweckten

Schlage, umfasste 1910 145,408 Seelen (Kt. St. Gallen 302,896 anno 1910). Die Bevölkerungszahl ist in den letzten Jahren beträchtlich zurückgegangen, nicht nur wegen Auswanderung fremder Arbeitskräfte, sondern wegen der schauerhaften Verluste, die die männliche Bevölkerung im Kriege 1914/18 erlitt. Auf ca. 20,000 gestellte Soldaten fielen über 4000, zirka 3000 sind zur Zeit der Abfassung der Studie in italienischer und russischer Gefangenschaft. Die Bevölkerung gehört in überwiegender Mehrzahl der römisch-katholischen Konfession an.

Den einzelnen Tätigkeitsgebieten nach gliedert sich die Bevölkerung in folgende Wirtschaftszweige (1910):

Landwirtschaft 46,000 = 32% der Gesamtbevölkerung. Dieser Prozentsatz erscheint nach mir gewordenen Mitteilungen des statistischen Amtes als zu niedrig. Kleinere Landwirte, die selbst oder deren Angehörige z. B. der Stickerei im Heimbetrieb oblagen, sollen von den Volkszählungsorganen in die „höhere Berufskategorie“ eingereiht worden sein, also unter Industrie und Gewerbe, welche folgende Position somit zu hoch würde:

Industrie und Gewerbe	64,000 = 44%	der Gesamtbevölkerung
Handel und Verkehr	17,000 = 12%	„ „
Freie Berufe	18,000 = 12%	„ „

3. Das Wirtschaftsleben.

a. Landwirtschaft, Wälder und Jagden.

Das Vorarlberg hat eine blühende Landwirtschaft mit Rassenviehzucht, die sich wohl mit derjenigen der besten landwirtschaftlichen Kantone der Schweiz messen darf. Wenn man bedenkt, wie furchtbar der

Viehstand dieses Landes während mehr als 4 Kriegsjahren hergenommen wurde, so ist man überrascht, heute die Zahlen über den gegenwärtigen Viehstand zu vernehmen.

Am 31. März 1919 zählte man im Lande:

60,030 Rinder, Kühe, Ochsen und Stiere,
davon zirka 29,000 Milchkühe. Nach den Angaben von J. Turnheer, Landeskulturingenieur (vgl. Vorarlberger Landeszeitung vom 4. Juni 1919) soll diese Zahl in den letzten 50 Jahren stets zwischen 58,000 und 64,000 geschwankt haben.

1600 Pferde,

welche Zahl inzwischen durch die definitive Demobilisierung der Armee ganz wesentlich gewachsen sein soll. Eine ansehnliche Pferdezucht ist dem Lande eigen, besonders im Bregenzer Wald.

13,000 Ziegen,

9,000 Schweine,

8,000 Schafe.

Nach den mir vom statistischen Landesbureau zugestellten Anbauziffern wurden im Jahre 1918

zirka 840 ha Kartoffeln

„ 580 „ Mais

„ 150 „ Weizen

„ 130 „ Gerste

„ 80 „ Spelz

„ 50 „ Haber

„ 20 „ Roggen

bestellt. Der Vortrag von Herrn J. Turnheer, Landeskulturingenieur, lehrte, dass im Rheintal allein bei durchgeführter Entwässerung, Güterzusammenlegung und rationeller Bewirtschaftung die Anbauflächen von Getreide und Kartoffeln etwa um das zweifache vermehrt werden könnten. Nach Turnheer ist das Ausmass der Rheintaler Kulturfläche heute

3500 ha Streuriet

1200 „ Ackerland

6300 „ Wiesen und Rossheuboden.

Wenn heute die Vorarlberger Getreideproduktion nur für 35 Tage die eigene Bevölkerung ernährt, so könnte nach Turnheer dieser Ertrag bei durchgehender Meliorierung auf das dreifache gesteigert, der Eigenkonsum an Kartoffeln ganz gedeckt werden.

Das *Alpen*ausmass beträgt, nach Ingenieur J. Henrich, Oberforstkommissär, 908 km².

Die *Wälder* stellen den eigentlichen Nationalreichtum dar. Sie bedecken 675 km², d. h. mehr als den vierten Teil der gesamten Landesfläche. Davon sind nach Angaben des statistischen Landesamtes

ca. 14,5 km ² Staatsforsten	} davon ca. 87% Nadelholz „ 13% Laubholz (Bodenkulturstatistik von 1908).
„ 307 „ Gemeindewaldungen	
„ 71 „ Korporationswaldungen	
„ 269,9 „ private Waldungen	

Der jährliche Einschlag wird von Herrn Ingenieur J. Henrich mit mindestens 120,000 m³ angegeben. Bei 3 m³ Nutzung pro ha kommt Herr Forstmeister Egger in Feldkirch sogar auf einen jährlichen Nutzertrag von 200,000 m³. Diese Nutzung wäre vielleicht zu erreichen, wenn bessere Aufschliessung der Waldbestände durch Wege und Strassen, Riesen etc., vorhanden wäre.

In der Tat begegnet man auf allen Wanderungen viel überständigem Holz, das mangels Abfuhrmöglichkeiten nur beschränkt geschlagen werden kann. Eine wirtschaftlichere Erschliessung der Holzbestände sicherte dem Lande beträchtliche Einnahmequellen und würde den Wert der Wälder gewaltig erhöhen. Die Holzsägerei wird von 36 Vollgattern und 100 einfachen Sägen besorgt. Den Eigenbedarf an Holz gibt Herr Ingenieur Henrich mit 80,000 m³ an, für den Export wären somit 40,000 m³ frei, ein Quantum, das ohne Zweifel bedeutend erhöht werden könnte.

Die *Jagden* im Vorarlberg sind den schweizerischen Waidmännern besonders vorteilhaft bekannt. Herr Forstmeister Henrich von Bludenz schätzt die Jagdpachteneinnahme der Gemeinden auf über 250,000 Kronen. Ebensoviele komme ungefähr den vielen Jagdaufsehern zugute, sodass mit andern Ausgaben (Treiber etc.) eine Mindesteinnahme für das Land aus diesem Titel von ca. 1 Million Kronen folgere.

Besondere Erwähnung verdient auch der *Torf-reichtum* des Landes, der sich zur Fabrikation von Torfmull als Viehstreue sehr eignen würde; leider ist diese Industrie im Vorarlberg nicht heimisch, so wenig wie die Holzverarbeitungsindustrie, die im Lande Vorarlberg sicherlich eine Zukunft hätte.

b. Industrie, Handel und Gewerbe.

Leider fehlen hier verlässliche statistische Angaben fast ganz. Der Schrift: Die Stellungnahme der Vorarlberger Industrie zum Anschlusse an die Schweiz entnehme ich die folgenden Zahlen: Von der Textilindustrie allein sollen 33,000 Personen abhängen. Fabrikmässige Betriebe, d. h. solche mit ca. 20 Arbeitern oder Kraftbetrieb, zählte man im Vorarlberg 233, wovon ca. 100 Stickereien, als deren Charakteristikum ein Betrieb mit mindestens zehn 10 Yardmaschinen angegeben wird. Baumwollspindeln sollen 228,000 vorhanden sein, desgleichen 17,000 Schafwollspindeln. 4530 Webstühle wurden 1919 auf Grund eines Fragebogens der Vorarlberger Handelskammer gezählt, nebst 3000 Handstickmaschinen und 1600 Schiffli-stickmaschinen. Der Produktionswert der Vorarlberger Maschinenstickereiindustrie wird in der zitierten Schrift mit ca. 40 Millionen Franken vor dem Kriege angegeben, welche Angabe dem Verfasser reichlich

hoch erscheint, im Verhältnis zum Ausfuhrwert der st. gallischen Stickereiindustrie.

In grossen industriellen Etablissements, die hunderte von Arbeitern zählen, erhielt sich trotz der Grösse der Betriebe ein fast patriarchalisches Verhältnis zur Arbeiterschaft, wie es auch vorteilhaft hervorgehoben werden darf, dass sehr viele Fabrikhaber in mustergültiger und aufopfernder Weise während den schweren Kriegsjahren für Arbeiter und Arbeiterfamilien sorgten.

Ueber Handel und Gewerbe ist weniger spezielles zu berichten, doch besteht im Vorarlberg ein guter Mittelstand, der sich auch während der Kriegsjahre erhalten hat.

c. Freie Berufe.

d. Kreditwesen.

Wie selten in einem Lande von der Grösse und wirtschaftlichen Verfassung Vorarlbergs ist das Kreditwesen ausgebaut. Es umfasst vier Arten von Instituten:

1. Die Filialen der auswärtigen Banken.
2. Die Hypothekenbank des Landes Vorarlberg.
3. Die sog. Regulativsparkassen, zu denen ich der Einfachheit halber auch die Bludenzener Sparkasse zähle, obwohl dieselbe nicht in diese Kategorie gehört.
4. Ein grossausgebautes Netz von Raiffeisenkassen.

1. Die Filialen auswärtiger Banken.

a. Die Filiale der *Oesterreichisch-Ungarischen Bank* als Zweiganstalt der Notenbank.

b. Die *Kreditanstalt für Handel und Gewerbe* in Feldkirch und Bregenz, beides kräftig entwickelte

Filialen, die mit der Vorarlberger Industrie eng verwachsen sind und bedeutende Einlagen auch von auswärtigen Kunden unterhalten.

c. Das gleiche ist zu sagen von der *Bank für Tirol und Vorarlberg*, die in Feldkirch, Bregenz, Bludenz und Dornbirn vertreten ist.

d. Die *Böhmische Unionbank* mit einer Filiale in Dornbirn.

e. Die *Oesterreichische Industrie und Handelsbank*, seit jüngster Zeit in Bregenz etabliert.

Eine zahlenmässige Darstellung kann über diese Institute der Verfasser leider nicht bieten; der spezielle Vorarlberger Geschäftszweig ist aus den Gesamtbilanzen der betreffenden Institute nicht ersichtlich. Ein gemeinsames Moment weisen sie wohl alle auf: grosse Geldflüssigkeit und Mangel an Anlagemöglichkeiten. Die Bank für Tirol und Vorarlberg hat auf eine Bilanzsumme von 107 Millionen 98 Millionen „Debitoren“, wovon nach mir gewordenen Mitteilungen die Bankguthaben den beträchtlichsten Betrag ausmachen.

2. Die Hypothekenbank des Landes Vorarlberg.

Sie weist bei einer Bilanzsumme von 24,770,000 Kr. (1917) und einem Hypothekenbestand von 17,243,000 Kr. einen Pfandbriefumlauf von 17,848,000 Kr. auf. Die ausgewiesenen 6,204,000 Kr. unter Kontokorrentguthaben sind grösstenteils Bankguthaben. Die Flüssigkeit des Institutes ist dergestalt, dass dasselbe in allen Tageszeitungen die Klienten aufmerksam macht, dass Hypotheken nur nach bedingener Kündigungsfrist zurückbezahlt werden können. Entsprechend dieser Geldflüssigkeit ist der Hypothekenzinsfuss niedrig, $4-4\frac{1}{2}\%$, nebst $\frac{1}{4}\%$ Regie und $\frac{1}{4}\%$ Amortisation.

3. Die sog. *Regulativsparkassen* mit Einbezug der Sparkasse in Bludenz.

Sie beruhen grösstenteils auf Gemeindegarantie (Bregenz, Dornbirn, Egg). Feldkirch macht eine Ausnahme. Eine kräftige Entwicklung ist diesen Kassen eigen. Hatten sie im Jahre 1912 einen Einlegerbestand von 24,485 Konti mit Kr. 38,710,758.— Einlagen, so stiegen diese Zahlen bis 31. Dezember 1918 auf 34,216 bzw. Kr. 105,608,725.— (Kant. St. Gallen 1917 61 öffentliche Sparkassen mit 173,000 Einlegern und ca. 157 Millionen Franken Einlagen).

Um eine Stadtparkasse und eine ländliche einander gegenüber zu stellen, betrachten wir kurz die Jahresberichte der Dornbirner Sparkasse und der Sparkasse in Egg (in tausend Kronen).

Dornbirn:		Egg:	
Einleger:	Einlagen:	Einleger:	Einlagen:
1890	3260		Kr. 1,075
1900	4542		„ 3,466
1910	6180	2286	Kr. 3,603
1913	7208	2316	„ 3,398
1915	8127	2532	„ 4,289
1916	8771	2699	„ 4,827
1917	9598	2825	„ 5,682
1918	10437	3101	„ 7,184

Das Hauptaktivgeschäft in früheren Jahren war das Hypothekar- und Darlehensgeschäft. In den letzten Jahren litten alle Geldinstitute direkt unter dem Mangel an Anlagemöglichkeiten der disponibeln Gelder. Teils aus diesem geschäftlichen Grunde, oft auch unterm Zwange der Verhältnisse zeichneten alle Bankinstitute namhafte Beträge von österreichischer Kriegs-

anleihe, oder aber die eingehenden Gelder flossen als Bankguthaben zu andern Instituten: (in tausend Kronen)

		Bilanzsumme	Wertpapiere (Kriegsanleihe)	Hypothehen	Bank- guthaben
Dornbirner Sparkasse Bregenz	1918	Kr. 44,619	10,695 (7,900)	5,265	19,548
Egg**)	1917	" 20,400	6,528 (4,920)	5,735	3,548
Feldkirch	1918	" 25,688	1,891 (1,690) 2,569	1,121 1,023	680 1,712(l)
Bludenz	1917/18	" 5,847	10,268* (?) 681	6,130 2,074	5,462 641

Allen Banken, überhaupt dem Kreditwesen ist die Klage eigen, die die Dornbirner Sparkasse im 1918^{er} Jahresbericht antönt: Für die gewaltigen Mengen an verlorenem Gut sind uns nur solche an Kriegsanleihen und Papiergeld übrig geblieben.

4. Die Raiffeisenkassen.

Auf 102 Gemeinden des Landes fallen nicht weniger als 81 solcher Kassen mit 14,000 Mitgliedern (1916). Einlagen wiesen sie Kr. 30,500,000.— und Guthaben bei Mitgliedern Kr. 18,674,000.— auf (1916). Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Bregenz weist folgende Entwicklung auf:

Jahr:	Darlehen:	Einlagen:
1914	Kr. 1,240,076.—	Kr. 2,197,538.—
1915	" 455,184.—	" 6,193,267.—
1916	" 246,292.—	" 10,665,723.—
1917	" 98,967.—	" 17,525,629.—
1918	" 44,834.— (l)	" 34,314,436.—

*) Feldkirch 1917 auf 7,5 Millionen Werttitel fielen ca. 5 Millionen Kriegsanleihen.

***) Egg 1918: Wertpapiere: 2,569,000.—
Hypothehen: 1,023,000.—
Bankguthaben: 1,712,000.—

Dagegen besitzt er nach dem Oktoberausweis 1918 25,795,000 Kr. Bankguthaben (l) und 6,700,000 Kr. Wertschriften, wohl hauptsächlich österreich. Kriegsanleihe. Bis im April 1919 stiegen die Einlagen beim Verband auf 41,000,000 Kr. und entsprechend die vorstehenden Gegenanlagen. (Der Kanton St. Gallen zählte Ende 1917 45 Institute nach Raiffeisenart mit 12,470 Einlegern und Fr. 5,513,154.— Einlagen).

All' diese Zahlen verraten einen gesteigerten Volkswohlstand — in Kronen ausgedrückt.

e. Verkehrswesen und Fremdenverkehr.

Im Verhältnis zur Grösse des Landes bestehen nach schweizerischen Begriffen wenige Eisenbahnlinien. Die Hauptverkehrsader bildet die eingeleisige Arlbergbahn (Staatsbahn) von Bregenz, bezw. Buchs über Feldkirch bis durch den Arlberg (129,9 km lang, Kulminationspunkt 1310 m ü. M.). Die Strecke Innsbruck-Bludenz (135 km, davon fällt auf das Vorarlberg Bludenz-Langen = 31 km) soll 82,6 Millionen Kronen gekostet haben. Die Vorarlberger Bahn (Strecke Lindau-Bludenz, Feldkirch-Buchs, Lauterach-St. Margrethen)erforderte ein Anlagekapital von 11,976,000 Kronen Staatsschuldverschreibungen und 19,584,000 Kronen Prioritäten. Bei der Uebernahme verzichtete der Staat auf die Rückzahlung der bis 31. XII. 1885 geleisteten Garantie- und Betriebsdefizitvorschüsse von 26,497,745 Kronen.*)

Daneben bedient die Bregenzer Waldbahn den Bregenzer Wald bis Bezau (35 km). Zwei elektrische Strassenbahnen verbinden Bludenz mit Schruns

*) Vgl. Die Arlbergbahn, Denkschrift aus Anlass des zehnjährigen Betriebes 1884/94 von der Staatsbahndirektion Innsbruck.

(12,5 km) und Lustenau mit Dornbirn (11,2 km). Die eigentlichen Eisenbahnen haben das Charakteristische der sehr schlechten Geländeanlage. Die Arlbergbahn ist im Bergdistrikt beinahe in allen Jahreszeiten durch Bergstürze, Lawinen und Bergbäche bedroht, so wie die Bregenzer Waldbahn sich ungeschickter Weise meistens dem bedrohten Flussbett der Bregenzer Aach hinzieht. Nichtsdestoweniger kommt der Arlbergbahn eine grosse Bedeutung als internationale Verkehrsader zu. Dieselbe richtig einzuschätzen, mit Berücksichtigung der Rhein- und Bodenseeschifffahrt, insbesondere auch der hervorragenden Zukunft, die Bregenz als Verkehrsknotenpunkt zukommen wird, ferner im Hinblick auf die neue Verkehrsgestaltung angesichts komplet veränderter politischer Staatszugehörigkeit wichtiger Gebiete, ist ein Thema für sich. Ich verweise diesbezgl. auf die wertvolle Arbeit von Gelpke in den Basler Nachrichten vom 8., 9. und 11. Mai 1919.

Im Falle eines Anschlusses Vorarlbergs an die Schweiz müsste eine Ablösung dieser Teilstrecke der österreichischen Staatseisenbahnen stattfinden, bei welcher gleichmässig auf die internationale Bedeutung der Bahn wie auf die denkbar ungünstige Anlage derselben Rücksicht zu nehmen wäre.

Glücklicherweise blieb das Vorarlberg von der Bergbahnensucht verschont. Dieser Umstand gibt dem Ländle besondere Reize, die ihm in ruhigen Zeiten einen Touristenstrom sichern werden, der sicherlich auf seine Rechnung kommen wird. Sei es das romantische tannengrüne Montafun, das rauhe wildschöne Brandnertal, der freundliche Bregenzerwald, das ausichtsreiche Bödele ob Dornbirn, das ideale Skigebiet von Zürs, das sonnige Walsertal oder all die vielen

und herrlichen Berge, alles stände der benachbarten Schweiz wohl an. Ausgesprochene Fremdenorte, wie sie in der Schweiz bestehen, kennt das Vorarlberg nicht. Bei der anerkannten Freundlichkeit und Sauberkeit der Bewohner findet aber der wahre Tourist und auch der Aufenthalter im kleinsten Dorfe ebenso gute wie freundliche Aufnahme.

f. die Elektrizitätsversorgung.

Hierüber gibt eine Schrift von J. Hallinger (Die weitere Entwicklung der Elektrizitätsversorgung im Vorarlberg, im Auftrage des Landesausschusses verfasst) Auskunft. Trotzdem nach Hallinger und nach eigener Anschauung „die Entwicklung der Elektrizitätsversorgung mehr dem Zufall überlassen wurde“, hat sie doch bis anhin schon gute Fortschritte gemacht. Die bestehenden 20 grössern und kleinern Werke mit öffentlicher Stromabgabe lieferten nach neuesten Daten za. 17,000 P. S. oder za. 35,000,000 Kilowattstunden, d. h. za. 240 KWh pro Kopf der Bevölkerung. Die Krafterzeugung der St. Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke A. G. pro 1917/18 betrug 22,620,000 KWh. In den bessern Versorgungsgebieten Bayerns trifft es beispielsweise 100 KWh auf den Kopf der Bevölkerung, während das kriegswirtschaftliche Deutschland (nach Hallinger) mit seinem bedeutend gesteigerten Stromabsatz 150 KWh per Einwohner verbrauchte.

Der grosse Nachteil der bisherigen Versorgung liegt in der unwirtschaftlichen Wasserkraftvergeudung mangels leistungsfähiger Ausgleichsbecken. Das Andelsbucher Kraftwerk im Bregenzerwald liefert nach Hallinger eine Krafterleistung bis auf 12,000 P. S., während im Winter bei Niederwasser und bei grösstem Bedarf das Werk über kaum 1200 P. S. verfügt.

Grosse Ausbau- und Stauprojekte liegen im Stadium. Die österreichischen Staatseisenbahnen sind im Begriffe, das *Formarinsee*projekt eventuell in Verbindung mit dem *Spullersee* auszubauen mit einer Kraftzentrale in Dalaas und dies trotz der wenig günstigen geologischen Gutachten (von Dr. Klebelsberg und Dr. Meusburger) und trotz dem beschränkten Niederschlagseinzugsgebiet. Wertvoller scheint das *Lünersee*projekt, an welchem bereits Schweizerkreise ihr Interesse bekunden. Auf einer Höhe von 1930 m ü. M. gelegen, mit einer Wasserfläche von 1 km², bei einem Aufstau von 10—15 m könnte, die Dichtungsmöglichkeit vorausgesetzt, mit einer Speicherwassermenge von za. 30 Millionen m³ gerechnet werden. Der natürliche Höhenunterschied bis zur Flusssohle der Alvier bei Brand ist 940 m. Besonders optimistische Techniker sehen überdies den Einfang der Jll im Oberlauf vor, mittelst eines 35 km langen Stollens, bei welchem Ausbau eine riesige und wertvolle Winter- und Spitzenkraft gewonnen werden könnte, allerdings mit erheblichen Kapitalinvestationen. Die Jllprojekte als solche mit 2 Stauseen hinter Partennen verdienen gleichfalls alle Aufmerksamkeit. Bis heute fehlt zwar dem Vorarlberg die Verwendungsmöglichkeit dieser Kraftreserven, aber angelehnt an ein grösseres und auch geographisch zugänglicheres Wirtschaftsgebiet fände sich sicherlich Verwendung für diese Kraft. Dabei ist in Berücksichtigung zu ziehen, dass das Vorarlberg einen jährlichen Kohlenbedarf von za. 17,000 Tonnen hat, dessen Eindeckung dem Lande so viel Sorge macht wie der Schweiz. (Ein kleines Kohlenbergwerk bei Bregenz mit z. Zt. za. 100 Arbeitern wird heute ausgebeutet, die Flöze sind indessen

sehr schmal; ein anderes Vorkommen von Kohle im Vorarlberg ist mir nicht bekannt.) Dieser Vorarlberger Kohlenbedarf in elektrische Kraft umgesetzt, stellt allein einen Strombedarf von za. 15 Millionen KWh dar. Die Zukunft wird zeigen und die Stromverbrauchskurven der allermeisten Elektrizitätswerke beweisen dies: mit dem Ausbau rationeller Kraftquellen muss vorwärtsgeschritten werden. Dadurch kann der Standort einer wichtigen bleibenden und eventuell neuen Vorarlberger Industrie gewährleistet werden, die heute mit ihrer qualitativ hochstehenden Arbeiterschaft hauptsächlich arbeitsorientiert ist, nach dem Ausbau der Werke aber weniger als heute auf ausländische Kohle angewiesen ist.

g. Steuer- und Schuldverhältnisse.

Der alte österreichische Staat hat das Vorarlberg, wie alle seine Länder, zeitig ans Steuerzahlen gewöhnt. Wir können nicht umhin, kurz die Prinzipien zu schildern, auf denen sich das Vorarlberger bzw. das österreichische Steuersystem aufbaut. Hiebei stütze ich mich auf mündliche Mitteilungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Ender.

A. Direkte Staatssteuern:

Der Staat erhebt:

1. Eine *Grundsteuer*, die bei landwirtschaftlichen Objekten auf den Reinertrag abstellt.
2. Eine *Gebäudesteuer*, die in grössern Ortschaften, in denen mehr als die Hälfte der Wohnungen vermietet sind, nach der Höhe der *Mietzinse* erhoben wird. In anderen Ortschaften werden die Häuser in *Klassen* eingeteilt und die Steuer alsdann nach der Zahl der bewohnten Räume bemessen.

3. Die *Erwerbssteuer* zahlt jeder gewerbliche Betrieb. Sie scheidet sich:

a. in die sogenannte *kontingentierte Erwerbssteuer*, die die privaten Betriebe zahlen,

b. in die Steuer genannt *nach dem II. Hauptstück*, die auf die Reingewinne der juristischen Personen abstellt. Sie beträgt 10% bei Aktiengesellschaften und 1—10% bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die auch unter diese Rubrik fallen.

4. Die *Einkommenssteuer* trifft alle Einkommen aus irgend welcher Quelle über Kr. 1600.—. Sie ist progressiv.

5. Die *Rentensteuer*, die alle Zinserträge aus Sparkassaeinlagen, Wertschriften etc. trifft. Die meisten Staatspapiere sind rentensteuerfrei. Die Steuer auf Spareinlagen wird fast ausschliesslich von den Banken getragen.

6. Die *Besoldungssteuer* trifft höhere private Beamte mit über 6000 Kronen und ist von 12,000 Kronen an stark progressiv.

Zu diesen Staatssteuern macht nun das *Land Zuschläge*, die 65% des Staatssteuerbetrages ausmachen bei der Grund-, Erwerbs- und Rentensteuer und 35% bei der Hauszinssteuer. Die Einkommensteuer darf nicht mit Landeszuschlägen belastet werden.

Uebrigens machen die *Gemeinden Zuschläge* in verschiedener Höhe je nach dem Gemeindefinanzbedarf und zwar auf die Grund-, Renten- und Erwerbssteuer. Dieselben sollen 200—300% der Staatssteuer ausmachen!

Die Gemeinden kennen überdies eine schlecht ausgebildete *Vermögenssteuer*, deren Entwicklung

seitens des Staates bewusst hinten gehalten wird, weil sich dieser die Vermögenssteuer für die Zukunft vorbehalten wollte.

B. Indirekte Staatssteuern kennt der österreichische Staat bekanntlich sehr viele. Wir nennen die wichtigsten Arten:

Rechnungs-, Quittungs-, Urkundenstempel, Erbgebühren von $\frac{1}{2}$ % bis 20%, je nach Höhe des Erbes und dem Grad der Verwandtschaft, ergänzt durch eine Schenkungsgebühr, dann die sog. Uebertragungsgebühren (unsere Handänderungssteuer) in der Höhe von $\frac{1}{2}$ — 5%.

Die tote Hand (Klöster, Stiftungen) wird mit einem alle 10 Jahre wiederkehrenden *Gebührenaequivalent* von $1\frac{1}{2}$ —3% belastet. Dazu kommen Petrol-, Zucker-, Wein-, Bier-, Schnaps-, Luxusweinsteuern, die Monopole: Tabak, Salz, Saccharin, Pulver etc. und weiterhin die wichtigen *Verkehrssteuern* (Fahrkarten, Frachtgebühren, Zölle etc.)

Im Falle die gesamten Staatssteuern gewisse festgesetzte Beträge überschreiten, erfolgen seitens des Staates *Rücküberweisungen* an die einzelnen Länder.

Eine bunte Liste, deren Reform und Modernisierung nach modernen Steuerprinzipien eine dankbare Aufgabe der neuen Zeit sein wird.

Schon vor dem Kriege bezahlte das Land über Kr. 1,500,000 (1913/14) direkter Staatssteuern. Diese Zahl stieg im Jahre 1916 auf Kr. 3,401,000 und 1917 auf Kr. 5,216,000 unter Einschluss ausserordentlicher Kriegssteuern und Kriegszuschlägen. Auf diese Staatssteuern kommen die erwähnten Landes- und Gemeindefinanzbeiträge:

Statistik betr. Landessteuerzuschläge:

Einnahmen des Landes aus Landessteuern.

Jahr	Zuschläge zu den Staatssteuern	Eigene Wein- und Biersteuer	Zusammen
1913	521,608	600,805	1,122,413
1914	547,454	442,259	989,713
1915	542,827	437,661	980,488
1916	524,856	239,786	764,642
1917	485,192	66,171	551,363
1918	547,640	66,000	613,640

Eine Statistik über die Gemeindegzuschläge ist nicht erhältlich. Die angegebenen Zahlen sind mir vom statistischen Landesbureau mit allen Vorbehalten gegeben worden und ich gebe sie mit allen Vorbehalten weiter. Diese Beträge resultieren auf jüngsten Erhebungen der Landesregierung bei den staatlichen Steuerämtern.

Neben diesen direkten Steuern soll der alte Staat aus dem Vorarlberg 1916 ca. 630,000.—, 1917 ca. 789,000 Kronen an *Gebühren* eingenommen haben, während die *Verkehrssteuern* in den gleichen Jahren von Kr. 433,000.— auf 226,000.— zurückgegangen sein sollen. Dieser Rückgang wird mit der vermehrten Bewirtschaftung durch Kriegszentralen erklärt, welche den freien Handel zum Teil ausschaltete. Die zuletzt gegebenen Zahlen geben absolut kein zuverlässiges Bild. Der Anteil an indirekten Steuern muss ganz bedeutend grösser sein. In ganz Oesterreich sind die indirekten Steuern grösser, als die direkten Steuern, z. B. 1912: 420 Millionen : 408 Millionen.

1915/16: 487 " : 437 "

Fachleute des Landes schätzen den Betrag, den Vorarlberg an indirekten Steuern dem Staate abführte, auf über 2 Millionen Kronen.

Die *Schulden* des Landes vor dem Kriege waren ganz unbedeutend, da auch der österreichische Anteil an der Rheinkorrektion vom Staate getragen wurde. Ein kleines Anleihen von ca. 5 Millionen Kronen musste das Land 1910 zu Fluss- und Bachkorrekturen aufnehmen; dasselbe ist zum Teil amortisiert. Eine zur Zeit bestehende kleine schwebende Schuld von ca. 300,000 Kr. ist kaum nennenswert.

Von einigem Interesse ist eine neuere Verschuldungsstatistik Vorarlbergs an die Schweiz (Sommer 1918):

versicherte Forderungen	Fr. 2,899,293.—
unversicherte	" " 2,453,496.—
	<hr/> Fr. 5,352,789.—

Ein wesentlich verändertes Bild wird das nachkriegliche Vorarlberger Budget zeigen, wenn erst einmal ein genaueres Bild der österreichischen Staatsschulden erhältlich ist. Diese betragen Ende Oktober 1918 ca. 84 Milliarden Kronen gegen 11 Milliarden vor dem Kriege; dazu kommt ein Defizit von zirka 6 Milliarden der Republik Deutsch-Oesterreich bis April 1919. Sollten diese Staatsschulden nach dem Flächeninhalt Vorarlbergs zum alten Oesterreich ins Verhältnis gesetzt werden, so hätte Vorarlberg eine Kriegsschuld von ca. 700,000,000 Kr. zu übernehmen; im Verhältnis zur Bevölkerung dagegen ca. 440 Mill. Kronen und ca. 285,000,000 Kronen, wenn die verhältnismässige Steuerleistung vor dem Kriege massgebend würde bei der „Erbaufteilung“. Dabei ist die Kriegsentschädigung an die Entente nicht miteingerechnet, so wenig wie die Vermögensabgabe in Abzug gebracht wurde. Nebenbei erwähne ich in diesem Zusammenhange einen Beschluss der Vorarlberger

Landesregierung, der dahin geht, dass der Ertrag der Vermögensabgabe im Lande zu verbleiben habe, bis das zukünftige politische Schicksal des Landes entschieden ist.

Nicht unerwähnt soll die mir mehrfach bestätigte Mitteilung seitens leitender Bankleute bleiben, dass die Vorarlberger selbst beträchtliche Kapitalien in österreichischen Werttiteln, vorzüglich in Pfandbriefen, Kommunalobligationen etc. angelegt hätten. Darüber gibt die zur Zeit im Gange befindliche Vermögensanmeldung für die allgemeine Vermögensabgabe ein deutliches Bild. Vor dem Frühherbst 1919 werden diese Daten kaum erhältlich sein.

Die Schätzungen der im Lande *gezeichneten* und der im Lande *befindlichen Kriegsanleihe* gehen diametral auseinander. Von ersterer sind wohl weit über 80 Millionen Kronen anzunehmen, wovon nach übereinstimmenden Mitteilungen leitender Bankleute ein erheblicher Teil für das neutrale (schweizerische) Ausland gezeichnet wurde. Die im Lande befindliche Kriegsanleihe wird schwankend zwischen 40—80 Millionen Kronen angegeben. Auch hierüber wird die Vermögensmeldung genaues Material liefern.

h. Notenumlauf.

Derselbe ist den Umständen gemäss beträchtlich. Bei der Abstempelung der alten Noten in deutsch-österreichische wurden im Vorarlberg 62,707,000 Kr. vorgewiesen. (1 und 2 Kronen-Noten mussten nicht abgestempelt werden, deren Beträge sind daher in obiger Summe nicht einbegriffen; die Summe derselben ist naturgemäss nicht sehr ins Gewicht fallend.) Auf den Kopf der Bevölkerung macht dies 450 Kr. aus.

Rechnet man den gleichfalls abnorm hohen Notenumlauf der Schweiz von maximal 950,000,000 Fr. auf 3,800,000 Bewohner, so trifft es in der Schweiz zirka 250 Fr. auf den Kopf, dabei ist zu bemerken, dass die wirtschaftliche Struktur der gesamten schweizerischen Bevölkerung wesentlich verschieden ist von derjenigen der Vorarlberger.

i. Pensionen und Invalidenversorgung.

Die Pensionen der Staatsbeamten bilden ein bekanntes Charakteristikum der österreichischen Beamtenwirtschaft. Sie waren vielleicht der stärkste Kitt des alten Staates, der vornehmlich durch eine Beamtenkaste zusammengehalten wurde, welcher nach verhältnismässig wenigen Dienstjahren (30—35) eine Pension in der Höhe des zuletzt bezogenen Gehaltes winkte. Zahlen über die Anzahl pensionierter Beamter und die Höhe der Pensionen konnte der Verfasser nicht eruieren. Sie erscheinen mir für die Studie auch nicht von Bedeutung, da bei allfälligem Uebergang Vorarlbergs an die Schweiz laufende Pensionen voraussichtlich vom alten Staate weiter bezahlt werden müssten. Die Pensionierung zur Zeit tätiger Beamter dagegen wäre Sache des Landes, unter Aushingabe der aufgelaufenen Prämienreserve seitens des alten Staates. Dabei möchte ich wünschen, dass diese Frage in ähnlich weitherziger Weise geregelt wird wie bisanhin; ich würde dadurch eine wohlthätige Rückwirkung auf die Pensionsprinzipien in der Schweiz erhoffen.

Ein wichtiges Thema für das Vorarlberg ist die *Invaliden-* sowie die Witwen- und Waisenversorgung. Diesen Leuten muss auf alle Fälle geholfen werden,

wenn auch der alte Staat auseinanderbricht. Dem Vorarlberger Invalidenblatt vom 15. Mai 1919 entnehme ich folgende Statistik:

Den 19 Invalidenvereinigungen seien 1789 Invaliden angeschlossen. Insgesamt wäre die Zahl der Invaliden 2500 (das statistische Amt gibt die Anzahl mit 1800 an). Nach den Superarbitrierungsbeurteilungen wäre eine durchschnittliche Berufsinvalidität von 50% konstatiert. Das neue Versorgungsgesetz sehe bei einer Berufsunfähigkeit von 45—55% eine Teilrente von min. 750 Kronen vor, die sich bei erhöhtem Jahreseinkommen steigern. Diese Versorgung koste das Land ca. 1,800,000 Kr. Wir rechneten mit 1800 Berechtigten und einer Rente von Fr. 1000.—, wovon die Hälfte der alte Staat, die andere Hälfte Vorarlberg zu leisten hätte. Kriegswitwen sollen 500 gezählt worden sein, auch für diese, besonders für die Vorarlbergerinnen muss vom alten und zum Teil vom neuen Staate gesorgt werden, wir rechneten daher hier und in spätern Budgets bei den Landesausgaben ziemlich reichlich.

Soviel über die wirtschaftlichen Grundlagen meiner Arbeit. Schwieriger gestaltet sich die Ueberlegung der Valutafrage und der Schuldentilgung bei einem allfälligen Anschluss an die Schweiz.

III.

Valutafragen und Schuldentilgung.

Beide Fragen bedeuten das schwierigste wirtschaftliche Problem eines eventuellen Anschlusses. Ohne beträchtliche Opfer beider Teile ist eine Lösung nicht zu finden. Wir versuchen tastend einen Weg

zu weisen, bewusst der Tatsache, dass im Falle eines Anschlusses gerade diese Frage noch vermehrter Erdaurung bedarf.

A. Die Valutafrage.

So undankbar es für einen Bankmann ist, in gegenwärtigen Zeiten ein Urteil über die Valuta irgend eines Landes abzugeben, so kann ich doch nicht umhin, meiner nicht sehr zuverlässigen Meinung über die österreichische Kronenwährung an dieser Stelle Ausdruck zu geben. Das Auseinanderreißen der alten Donaumonarchie, die peinliche Auseinandersetzung zwischen früheren Kronländern und heutigen Gegnern, die Erschütterung des Kredites der Oesterreichisch-Ungarischen Bank als Trägerin der Notenemission, der Länder- und Meeresverlust, die riesigen Kriegsschulden und der gewaltige Notenumlauf, welcher letztere zwei Faktoren vielleicht die Lande Deutsch-Oesterreichs noch mehr belasten werden, als dies bei einer gerechten Verteilung dieser Lasten unter alle Länder der Fall wäre — auf all diese Tatsachen gründe ich meine persönlich schlechte Meinung über die Kronenvaluta.

Eine Valutaänderung hat nach meinen Ueberlegungen zwei Seiten:

1. die Geldbeziehungen,
2. die Kreditbeziehungen.

1. Die Valuta im Begriff Geldbeziehung.

Sie betrifft in erster Linie das Währungsgeld als Preismesser, den Geldumlauf, bzw. den Notenumlauf. Die Entwertung der Valuta nach dieser Richtung hat ihren bedenklichsten Niederschlag in der ungeheuren Steigerung der Preise für alle Produkte, ein Faktum, das landläufig Teuerung genannt wird. Wenn

eine Aenderung der Valuta z. B. durch Reduktion von Kronen auf Franken stattzufinden hat, so muss dies mit einer bewussten und tiefgreifenden Preisregulierung für die hauptsächlichsten Produkte Hand in Hand gehen. Wenn dies gelingt, so vollzieht sich ein Uebergang von Kronen- in Frankenwährung viel reibungsloser, als man schlechthin annimmt. Eine gewisse wirtschaftliche Erschütterung wird in gar keinem Falle ausbleiben, sie entspricht der Grösse und Schwierigkeit des gestellten Problems. Wichtig ist die Schaffung einer Uebergangszeit, ferner die Schaffung einer peinlich durchdachten Organisation, die schreiende Ungerechtigkeiten ebenso verhindert wie sie jegliche Spekulation verunmöglichen soll.

Im ersten Abschnitt unserer Betrachtungen erwähnten wir, dass im Vorarlberg bei der Abstempelung der Noten ca. 63,000,000 Kr. vorgewiesen wurden. Bankleute erklärten mir, dass dies eine gewaltige Summe gewesen wäre, die nicht ausschliesslich auf das Vorarlberg falle. Wir sahen, dass sie auch im Vergleich zum schweizerischen Notenumlauf sehr gross ist. Die Teuerung aber im Lande ist in erster Linie die Folge dieser übermässigen Notenemission, die ihrerseits die unglücklichste Art und Weise der teilweisen Finanzierung (ca. $\frac{1}{3}$ der Kriegslasten deckte die österreichisch-ungarische Bank und emittierte dafür Noten) eines Krieges und überdies eines verlorenen Krieges darstellt.

Wie kann nun die Valutaänderung von Kronen in Franken in bezug auf die umschriebene Geldbeziehung vorgenommen werden? Um unserem Zwecke näher zu kommen, setzen wir Vorarlberger Indexnummern ins Verhältnis zu einer schweizerischen

Preisstatistik. Wir gingen dabei von den gebräuchlichsten Lebens- und Unterhaltsbedürfnissen aus. In Frage kommen diejenigen Preise, die man anlegen muss, um eine bestimmte Ware zu erhalten. Dabei müssen sowohl die amtlichen Höchstpreise wie die Schleichhandelspreise berücksichtigt werden. Die nachstehenden Zahlen haben nur orientierende Bedeutung.

Preis-Statistik (Juni 1919).

Objekt:	Schweizerpreis:	
	Fr.	Vorarlbergerpreis: Kr.
Nahrungs- und Genussmittel.		
10 Eier	5.—	15.—
1 kg Ochsenfleisch	6.—	12.—
10 kg Brot	7.50	15.—
1 kg Salz	—,25	—,76
1 kg Fett	8.—	26.—
1 lt Bier	—,80	1.60
1 lt Wein	2.80	12.—
10 mittlere Zigarren	2.—	4.40
20 Sportzigaretten	1.—	2.—
1 kg Mais	1.10	8.—
100 kg Kartoffeln	20.—	100.—
100 kg Aepfel	80.—	300.—
10 lt Milch	3.60	5.—
1 kg Käse	4.60	18.—
1 kg Butter	9.—	35.—
1 kg Oel	7.—	100.—
Bekleidung.		
1 Paar Volksschuhe	40.—	100.—
1 Anzug (Halbwolle)	135.—	900.—
1 Hemd (Zephir)	20.—	42.—
1 kg Garn (mittlere Nummer)	18.—	250.—
1 Spuhle Faden	1.10	5.50
1 Schirm, gewöhnlich	15.—	70.—
1 Schirm aus Seide	30.—	120.—
1 Herren-Wintermantel	250.—	700.—
1 kg Schafwolle	15.—	25.—

Objekt:	Schweizerpreis: Vorarlbergerpreis:	
	Fr.	Kr.
Diverses.		
1 Juchart landw. genutzten Boden, Ackerland	2500.—	8000.—
1 Kuh, mittlere Qualität	1700.—	3200.—
1 Pferd, mittlere Qualität	2500.—	7000.—
1 Fahrrad, I. Qualität	300.—	1000.—
1 bescheidene tannene Aussteuer	1500.—	3000.—
1 4-Zimmerwohnung in Romanshorn bezw. Bregenz	800.—	1200.—
Desgleichen in Hundwil bezw. Egg	250.—	500.—
1 Bahnbillet ca. 20 km III. Klasse	1.50	2.25
1 m ³ Schnittwaren, I. Qualität	100.—	230.—
1 m ³ Brennholz, hart	37.—	55.—
1 m ³ Brennholz, weich	27.—	40.—
100 kg Hausbrandkohle	22.—	30.—
100 kg Torf	10.—	4.50
1 m ³ Gas	—50	—80
1 KWh Elektrizität Licht	—25	—65
1 KWh Elektrizität Kraft	—12	—25

Zählen wir diese Preise zusammen, so erhalten wir einen Frankenpreis von 10,471 gegen einen Kronenpreis von 27,230, somit ein Verhältnis von 1 : 2,6. Ohne allzuviel Gewicht auf diese Preiszusammensetzung zu legen, gibt sie doch einigermaßen ein Bild über die Teuerung im Vorarlberg.

Wir sehen die Umwandlung des Vorarlberger Besitzes an Noten und Bargeld im Verhältnis von 1:3 vor und glauben damit sowohl den Produktionspreisen wie den allgemeinen Verhältnissen Rücksicht getragen zu haben.

Als Organisation, die sich in erster Linie mit dieser Auswechslung zu befassen hätte, wäre die Gründung einer schweizerisch-vorarlbergischen Konversions- und Darlehenskasse (K. D. K.) vorzusehen. Diese erhält von der Schweizerischen Nationalbank

einen 5 Jahre lang unverzinslichen Notenvorschuss von Fr. 25,000,000.—, unter Garantieleistung des Landes Vorarlberg, indem diese K. D. K. eigentlich als Vorarlberger Staatsbank gedacht ist, die nach einer Uebergangszeit eventuell in eine Kantonalbank und Zweiganstalt der Schweiz. Nationalbank umgewandelt würde. Die K. D. K. wird an einem bestimmten Zeitpunkte und während einer gewissen Periode alle Vorarlberger Kronennoten im angegebenen Verhältnisse austauschen; dabei *muss* sie alle Beträge über Kr. 20,000.— peinlich auf deren Vorarlberger Legitimation überprüfen. Die K. D. K. kann weder Spekulationen im Vorarlberg, noch aus der Schweiz, noch aus Oesterreich und anderswo dulden und wird mit aller Schärfe den ausschliesslichen Vorarlberger Besitz eruieren.

Die umgetauschten österreichischen Noten sind an das gleichfalls zu gründende Vorarlberger Schuldentilgungsamt abzuführen; dort dienen sie zur Amortisation der andern Landesschulden. Ein entstehender Verlust ist von der K. D. K. als zu amortisierendes Aktivum vorzutragen. Eine Amortisation ist leicht und bald möglich, da die K. D. K. sicherlich eine unverzinsliche Notenreserve erhalten wird, die daraus resultiert, dass die Notenthesaurierung, die heute in beträchtlichem Masse stattfindet, bei Wiederkehr des Vertrauens dahinfällt. Die Gemeinde Au (1200 Einwohner) im Bregenzer Wald meldete z. B. über Kronen 400,000.— in Noten (im Dorf selbst!) zur Abstempelung an. Bei weiterem Bedarf sollen der K. D. K. seitens der Schweiz. Nationalbank weitere Gelder zu Vorzugszinsen von 2—3% in den ersten Jahren zur Verfügung gestellt werden, damit diese in weitem Masse

den Geld- und Kreditbedürfnissen des Landes entgegenkommen kann. Der Bedarf nach Franken wird ein sehr grosser sein, infolge des Importbedarfes von Lebensmitteln, Unterhaltsartikeln und Rohstoffen. Somit sind der K. D. K. Geschäfte gesichert, so dass sie wohl den entstehenden Konversionsverlust auf ihre stärkere allgemeine Schulter nehmen kann. Der Schweiz. Nationalbank darf ihrerseits das zu bringende Opfer im allgemeinen Landesinteresse zugemutet werden — es wird sich bei ihr vorzüglich um entgangenen Gewinn handeln, dessen Ausfall sie angesichts der glänzenden Geschäftsergebnisse wohl erträgt und um den letzten Endes Bund und Kantone gekürzt werden.

2. Die Valutaänderung in Kreditbeziehung.

Diese rechtfertigt, ja verlangt eine andere Behandlung als die Valutaänderung in Geldbeziehung. Die Geldbeziehungen beruhen auf einer ganz neuzeitlichen Entwicklung der kriegsbeeinflussten Vorarlberger Volkswirtschaft, während die Kreditbeziehungen überwiegend auf frühere Zeiten zurückzuführen sind. Uebrigens ist die Verschuldung der Vorarlberger minim, sie ging während des Krieges noch mehr zurück. Die Kredit- bzw. Verschuldungsverhältnisse, die der Berichterstatter im Vorarlberg angetroffen hat, dürfen als sehr gesund bezeichnet werden, im Gegensatz zu vielen Distrikten in der Schweiz.

Wir sehen hier ein Umwandlungsverhältnis von 1:2 vor, gegenüber der Geldbeziehung von 1:3. Um möglichen Ungerechtigkeiten vorzubeugen, wäre zu dekretieren, dass alle Vorarlberger Schuldbeziehungen, darunter auch die bestehenden Schweizerkredite, vorerst auf 5 Jahre unkündbar sind und als-

dann in 5 — 10 Jahresraten zu tilgen wären. Das Uebliche in den Schuldbeziehungen wäre die allgemeine Reduktion in Frankenwährung; falls beide Teile — Schuldner und Gläubiger — übereinkommen, könnte die Kroneneinheit beibehalten werden.

Eigenartig und schwierig gestaltet sich diese *Valutaregulierung* bei den *Banken, Sparkassen* und *Raiffeisenkassen*. Betrachten wir in erster Linie die Passiven. Sie bestehen aus Kroneneinlagen der Klienten in verschiedenen Formen, auf Büchlein und Checkkonti etc. Ihnen gegenüber validieren die Aktiven. Aus was bestehen diese? Wir haben die 1918er Bilanz einer bestimmten und bedeutenden Vorarlberger Sparkassa vor Augen. Deren bedeutendste Posten sind die folgenden:

Aktiva:	
Kassa	Kr. 173,000.—
Hypotheken	„ 5,265,000.—
Gemeindedarlehen	„ 3,983,000.—
Wechsel	„ 530,000.—
Wertpapiere	„ 10,695,000.—
Bankanlagen	„ 19,548,000.—
	<u>Kr. 40,194,000.—</u>
Passiva:	
Spareinleger	Kr. 27,375,000.—
Checkkonti	„ 12,280,000.—
	<u>Kr. 39,655,000.—</u>

also ziemlich genaue Bilanzierung der Hauptbilanzposten. Was haben nun die Gläubiger dieses Institutes für einen Anspruch an die Bank? Die Barschaft wird auf einer Basis von 1:3 in Franken umgewandelt. Die Hypotheken, Gemeindedarlehen und Wechsel können voraussichtlich als reine Vorarlberger Schuld-

verpflichtungen im Verhältnis von 1:2 in Franken umgewandelt werden. Bleiben für 10,7 Millionen Wertpapiere und für 19,5 Millionen Bankanlagen. Dass erstere lediglich in Kronen zahlbar sind und bleiben, geht aus dem Bilanzinventar hervor. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass die Bankanlagen grösstenteils in Kronen bei andern grössern Banken, eventuell bei den Vorarlberger Filialen der Grossbanken oder direkt in Wien auf Check- und Verzinsungskonti vorgenommen wurden. Eine Umwandlung dieser Beträge in Franken auch zur Relation von 1:2 ist angesichts des derzeitigen und sicherlich in absehbarer Zeit nicht steigenden Kronenkurses von unter 20 nicht möglich. Wer wollte und könnte diese riesigen Valutadifferenzen zahlen! Genau wie bei diesem Beispiel liegen die Verhältnisse bei fast allen Banken, wir verweisen nur auf die bekannten Ziffern der Raiffeisenkassen und deren Verband.

Diese Verhältnisse führen zur praktischen Ueberlegung, dass alle Institute gleichsam in ein Stadium der Liquidation zu treten hätten. Es wäre eine Liquidationsbilanz zu errichten unter Ausscheidung der Franken- und Kronenaktiven. Die Gläubiger der Institute hätten einen gleich- und verhältnismässigen Anteil an diesen Franken- und Kronenaktiven. Nach obigem Beispiel fielen also auf ca. Kr. 40,000,000.— Einlagen 9,8 Millionen Kr. Hypotheken, Gemeinodarleihen und Wechsel, im Frankenwerte (1:2) von Fr. 4,900,000.— (pro Kr. 1000 Einlagen also Fr. 125.—), ferner ein Kronenwert von 30,2 Millionen in Wertpapieren und Bankguthaben (pro Kr. 1000.— Einlagen also Kr. 750.—). Ein anderer gangbarer Ausweg ist mir z. Zt. nicht gegenwärtig.

Allen Banken, Sparkassen, Raiffeisenkassen, Gemeinden, Verbänden und Privaten hätte die Konversions- und Darlehenskasse nach allen Kräften und Möglichkeiten beizustehen, so bald es sich um wirkliche und wirtschaftliche Bedürfnisse handelt. Es wäre die notwendige, wohlverstandene und dankbare Aufgabe derselben, das vorbildlich organisierte und ausgedehnte Kreditwesen Vorarlbergs in der schwierigen Uebergangszeit nach Kräften durchzuhalten, um die unausbleiblichen Störungen des Wirtschaftslebens auf ein Minimum zu reduzieren.

Man dürfte dem Verfasser entgehenhalten, mit solchen Valutarelationen 1:3 und 1:2, bei einem wirklichen Valutaverhältnis von 1:5, wäre dem Vorarlbergerlande und seiner Bevölkerung nicht gedient. In der Tat schreibt René Payot im Journal de Genève vom 20. Mai 1919: „Le Vorarlberg demandera que, sans être mise au pair, la couronne soit relevée sensiblement; cela coûtera à la Suisse une quarantaine de millions“ (? Wie Payot auf diese 40 Millionen kommt, ist mir ganz unerklärlich) und weiter führt er aus: „En additionnant la dette de paix, celle de guerre, celle résultant du relèvement de la devise compté à 80% (!!) (ce qui est un maximum) on arrive à une somme de 140 millions de francs environ.“ Auf diese Summe komme auch ich — aber bei ganz andern Kursrelationen. Auf alle Fälle gingen die Vorarlberger fehl, sollten sie etwa der Auffassung sein, dass die Kronen in einer höhern Relation in Franken umzuwandeln wären. Die allgemeinen Kriegslasten sind zu gross, als dass man in dieser Kursfrage weitere Passiven schaffen dürfte. Der Anschluss an die Schweiz darf und kann nicht zu einer Valutaspekulation

werden, die Schweiz verlangt und Vorarlberg zeigt auch tiefer liegende Ueberlegungen mit ideellen Grundlagen.

B. Die Schuldentilgung.

Um sich hierüber ein Bild zu verschaffen, müsste man vorerst den gesamten Finanzausgleich zwischen Oesterreich-Ungarn und in Oesterreich unter den einzelnen Ländern kennen. Abgesehen davon, dass die Höhe der Kriegsentschädigung, die die Entente von Oesterreich fordern wird, z. Z. nicht bekannt ist, so liegen auch die Verteilungsgrundsätze zwischen den einzelnen Staaten ganz im ungewissen. Wird nach dem Flächeninhalt, nach der Bevölkerungszahl oder nach der normalen Steuerquote geteilt? Das letztere wäre das gerechteste. Vielleicht gelänge bei Uebernahmungsverhandlungen mit Oesterreich und der Entente ein bestimmter und fester Druck nach dieser Richtung. Hat es einen Wert, approximative Zahlen zu nennen? Trotz allem Ungewissen wollen wir versuchen, eine Hypothese aufzustellen.

Wir kamen im ersten Teil der Arbeit auf eine Gesamtschuld Oesterreichs von ca. 84 Milliarden und treffen uns somit beinahe mit dem Artikel der „Basler Nachrichten“ vom 13. Mai 1919 (Die Vorarlberger Anschlussfrage in finanziellem Lichte). Die dort angegebene Spezifikation dürfte im grossen und ganzen zutreffen, wir bringen sie daher auch an dieser Stelle:

	in Millionen Kronen
Vorkriegsschulden	12,962
Kriegsanleihen	35,230
Schulden an die österr.-ungar. Bank	25,419
Vorschüsse von Geldinstituten . .	4,533

Markschulden	3,171
Schulden in andern Währungen . .	126
Andere Verbindlichkeiten	3,180

84,621 Millionen.

Nach unsern Berechnungen hätte das Vorarlberg ca. 700 Millionen Kronen im ungünstigsten Falle und ohne Berücksichtigung der Kriegsentschädigung in die „Ehe“ zu bringen; nach der Bevölkerung gerechnet ca. 440 Millionen, nach der Steuerleistung ca. 285 Millionen.

Wir haben in keiner Weise ein Interesse daran, die Finanzlage des Landes günstiger zu malen, als sie ist; indessen ist nicht ausser Acht zu lassen, dass die finanziellen Forderungen der Entente, wie sie an Deutschland gestellt wurden und voraussichtlich auch an Oesterreich gestellt werden, einfach das menschenmögliche übersteigen. Oesterreich ist zahlungswillig, ebenso Vorarlberg; dass aber bei überspannten Forderungen der Bankerott des Staates und des Landes eher ins Auge gefasst wird, als eine Jahrzehnte lange Schuldenknechtschaft und ein finanzielles Siechtum, ist einem Volke letzten Endes nicht zu verargen.

Ich rechnete somit beim Vorarlberg mit einer Nettoschuldsumme von 500,000,000 Kr. Dies ist ein Maximum des Zahlenkönnens und voraussichtlich auch des Zahlenwollens. Die Summe ist gedacht **nach** Abzug der im Gange befindlichen Vermögensabgabe, die nach Aussagen verantwortlicher Staatsmänner des Vorarlbergs ca. 25—30% der Kriegsschulden decken soll. Umgerechnet zu einem Kronenkurs von **25** wäre dies ein Frankenbetrag von 125 Millionen, den wir auf **Fr. 150 Millionen** für alle

Fälle aufrunden. Im Gegensatz zu dem zitierten Artikel rechne ich mit diesem Kurs. Ich kann mir z. Zt. nicht recht vorstellen, dass eine rasche Kursentwicklung für die Krone nach oben möglich wäre angesichts der enormen Schuldverpflichtungen Oesterreichs der ganzen Welt gegenüber. Wohl können dem Lande Kredite erteilt werden, die den Kurs vorübergehend heben dürften — mit denselben wird aber das internationale Kapital vorsichtig sein, angesichts der unabgeklärten politischen finanziellen Lage des in die jetzige Zwangsjacke gedrängten und nicht lebensfähigen Deutsch-Oesterreichs. Vielleicht könnte der Kurs auch durch Vereinbarung mit Oesterreich festgelegt werden, kurz, unsere Hypothese sieht eine Frankenschuldverpflichtung von 150,000,000. — vor. Ein Engagement von Fr. 400,000,000. — gemäss dem zitierten Artikel in den Basler Nachrichten ist meines Erachtens absolut übersetzt. Wie könnte ein Land wie das Vorarlberg mit diesem Betrage belastet werden, ein Betrag, der dreimal die gesamten schweizerischen Vorkriegsschulden übersteigt. Diese Fr. 150,000,000. — wären auch das zu limitierende Maximum, das Vorarlberg und mit ihm die Schweiz eingehen könnte.

Und nun die *Schuldendeckung, -Tilgung* und *-Verzinsung*. Ich gehe von der Voraussetzung aus, dass die Schweiz dem Vorarlberg die gesamte Ablösung der Schulden (unter Kompensation gewisser kapitalisierter Forderungen für zu zahlende Pensionen und Invalidenversorgung) ermöglichen würde. Die Sicherstellung dieser Schuld seitens des Vorarlberg ist nicht zu umgehen — als Aktivum kämen in erster Linie die öffentlichen Waldungen in Frage. Ueber den Wert der sämtlichen Waldungen spricht sich

Herr Ing. Henrich, Oberforstkommissär, sehr vorsichtig wie folgt aus: Nimmt man als Waldfläche 60,000 ha an und per ha nicht mehr als 160 m³ Holzmasse, so gibt dies 9,600,000 m³ und zu 40 Kr. per m³ = 384,000,000 Kronen, der Bodenwert mit nur 160—300 Kr. per ha allein ca. 14,000,000.—, somit rund 400 Millionen Kronen. Wie wir sahen, ist ungefähr die Hälfte Staats- und Gemeindewald. Ueberdies darf heutzutage dieser Waldwert ganz gut in Franken und auf gleicher Einheit umgerechnet werden. Diese Sicherstellung würde bei weitem genügen.

So unsympatisch es auch für einen Altschweizer ist, die neuen Vorarlberger Schweizer zur teilweisen Verpfändung ihrer Nationalgüter anzuhalten, muss man die schwierige Situation des Landes im Auge behalten, ferner die Tatsache, dass es sich um die Deckung einer eigentlich unproduktiven Schuld handelt. Alle Schweizerkantone haben ansehnliche Schulden, die m. Wissens nicht in einem einzigen Falle pfandrechtlich sichergestellt sind. Die allermeisten dieser Anleihen wurden indessen auf produktive Anlagen hin, oder für solche kontrahiert; es sind allermeistens Gegenwerte vorhanden, wenn auch nicht rechtlich verpfändet. Die Vorarlberger selbst geben sich keiner Illusion hin, wie die Verhältnisse sich entwickeln werden, wenn sie unter der alten Steuer- und Finanzhoheit verbleiben.*) Das bis heute

*) Bei Korrektur des Manuskriptes lese ich im „Vorarlberger Volksblatt“ vom 29. Juni 1919, dass der Vorarlberger Landtag einstimmig folgenden Antrag angenommen habe: „Ausser den bewilligten Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern wird pro 1919 ein weiterer *ausserordentlicher Zuschlag von über 60%* erhoben auf die Grund-, allgemeine und spezielle Erwerbssteuer (Aktiengesellschaften etc.), auf Hausier- und Wandersteuer und auf die Rentensteuer.“

unter der Republik Deutsch-Oesterreich aufgelaufene Defizit von 6 Milliarden (bis April) gibt den Einsichtigeren über dem Rhein sehr zu denken.

Die Anleihe würde als *Vorarlberger Fusionsanleihe* von der Eidgenossenschaft aufgenommen und von ihr dem Vorarlberger Schuldentilgungsamt zur Verfügung gestellt. Die Bedingungen wären z. B. eine 1^o/_oige Verzinsung während der ersten 5 Jahre, eine 2^o/_oige während weiterer 5 Jahre, eine 3^o/_o und 4^o/_oige maximum in weitem 5jährigen Perioden resp. bis zur Tilgung der Schuld. Diese ist mit 1^o/_o p. a. vorzusehen, vom ersten Jahre ab. Dem Schweizerbund käme also das Tragen der erheblichen Zinsdifferenz zu; er würde somit seinem „Jüngsten“ den grössern Teil des Schuldendienstes abnehmen.

Die eingelösten und in Franken (1:3) umgewandelten Vorarlberger Kronennoten kämen von der K. D. K. zu einem Kurse von ca. 25 an das Schuldentilgungsamt und müssten in erster Linie mit zur Amortisation verwandt werden. Desgleichen würde das Schuldentilgungsamt vorarlberger, schweizerische und andere Kriegsanleihen Oesterreichs, die ersten beiden zu Vorzugskursen, ankaufen. Die beträchtlichen Kronenwerte der Schweiz an das alte Oesterreich könnten ebenfalls teilweise Verwendung finden, unter Verrechnung beim Schuldentilgungsamt. Die Erhebung der schweizer. Nationalbank zeigt, dass sich z. Z. ca. 75,000,000 Kronen in österreichischen und ungarischen Noten in schweizerischem Besitz befinden, hiezu kämen noch weit über 120,000,000 Kronen österreichisch-ungarischer Staatsfonds und viele Millionen Bank- und anderer Guthaben, deren Betrag

z. Z. noch nicht publiziert ist. Erhebungen hierüber sind im Gange.

Was die Uebernahme der österreichischen Staatseisenbahnstrecken und der Bodenseeschiffe anbelangt, wären hiezu besondere Verhandlungen zu pflegen und Erhebungen zu machen.

Wir verhehlen uns keineswegs, dass wir bei Behandlung dieses wichtigen Abschnittes stark mit Mutmassungen zu arbeiten hatten. Auf dem gleichen Wege gehen wir, wenn wir versuchen, ein hypothetisches *Ein- und Ausgabebudget* eines selbständigen „Kantons Vorarlberg“ zu konstruieren.

An *Verzinsung* und *Amortisation* wären in den ersten Jahren ca. 2^o/_o der Vorarlberger Fusionsanleihe auszusetzen = Fr. 3,000,000.—

An *Verwaltungsspesen* soll der alte Staat für administrative und gerichtliche Behörden Kr. 550,000.— ausgegeben haben. Wir setzen das gesamte *Verwaltungsbudget* ein mit . . . 1,000,000.—

Kommt hiezu eine von Jahr zu Jahr durch Abgang und Invaliditätsgradverbesserung kleiner werdende Invalidenentschädigung von . . . „ 900,000.—

(1800 Invalide à Fr. 1000.—, eine Hälfte zahlt der alte Staat, die andere Vorarlberg).

Schulausgaben, *Verbauungen*, *Beiträge* etc., besonders in den ersten Jahren, wie bei allen Ausgaben recht haushälterisch bemessen „ 1,000,000.—

Somit Gesamtausgaben Fr. 5,900,000.—

Eine gewaltige Summe für das kleine Land, eine Summe, die eben den finanziellen Niederschlag bildet einer unglücklichen Vergangenheit, die in noch schwererer Weise das Land belasten wird, wenn es beim alten Staate zu verbleiben hat. Diesem Budget dürften Rückweisungen und Zuschüsse des Bundes, so wie sie allen Kantonen zukommen, eine Erleichterung verschaffen. In allererster Linie wird aber das tapfere Vorarlberger Völklein mit neuem Mut und bewährtem Fleisse an die Arbeit gehen müssen, um sich mit den Jahren aus eigener Kraft eine unverdient aufgebürdete Last zu erleichtern. Eine intensivere Nutzung des Waldbestandes, selbstverständlich ohne jeden Raubbau, Ausbau der Wasserkräfte, industrielle und gewerbliche Regsamkeit, blühende Viehzucht und Landwirtschaft dürften vielleicht noch in vermehrtem Masse Quelle des Einkommens sein.

Einnahmenbudget:

Die *direkten Steuern* betragen im Jahre 1917, wie wir sahen, Kr. 5,2 Millionen; zählen wir hievon ca. 2,2 Millionen als eigentliche Kriegssteuer ab, die einem Friedensbudget nicht mehr anstehen, so verbleibt eine Steuersumme von . . . Kr. 3,000,000.—

Die dem Lande zufallenden *indirekten Steuern*, für die ein Ausgleich zu schaffen wäre, dürften mit . . . „ 2,000,000.— nicht zu hoch veranschlagt sein.

Dazu kommen *Gebühren* . . . „ 1,000,000.— und *Landessteuerzuschläge* und diverse Einnahmen „ 2,000,000.—

Gesamt-Einnahmen Kr. 8,000,000.—
reduziert auf Franken (1:2) = . . Fr. 4,000,000.—

somit ein Defizit von Fr. 1,900,000.—, welches durch Erhebung von neuen Steuern und Abgaben oder deren Erhöhung zu decken wäre.

Bei ganz sorgfältiger Finanzwirtschaft und weiser Zurückhaltung in den Ausgaben dürfte sich das Land in wenigen Jahrzehnten von den Lasten des Krieges erholen. So düster das hypothetische Finanzbildnis ist, es dürfte sich in weit freundlicherem Lichte präsentieren, wenn es dem zukünftigen Kronenbudget Vorarlbergs beim Verbleiben im alten Staate könnte gegenüber gestellt werden.

Ob ich mit meinen Ausführungen einen einigermaßen gangbaren Weg zeigte in bezug auf die wirtschaftliche und finanzielle Seite der Vorarlberger Anschlussfrage, werden diejenigen massgebenden Kreise zu überprüfen haben, die einmal eingesetzt, vielleicht mehr Zeit und Musse erübrigen können, als der Verfasser dieser kleinen Studie. Er befliss sich grösster Objektivität — kann aber das Memorial nicht schliessen, ohne seiner persönlichen Ueberzeugung Ausdruck zu geben:

Die Schweiz muss der Fusion mit dem Vorarlberg nähertreten. Gewichtige Lebens- und Zukunftsinteressen stehen auf dem Spiele — sie einzuschätzen ist Aufgabe weitsichtiger Politiker. Wir stehen heute bei dieser hochwichtigen Frage vor vielem Unabgeklärten. Die Schweiz wird sich grosse Lasten aufbürden, die, wie wir sahen, in mehr als einer Rubrik heute nicht übersehbar sind. Die innerpolitische Konsequenz ist gleichfalls im Auge zu behalten. Ueber etwas aber überzeugte sich der Verfasser in Ferienwande-

rungen durch das ganze Vorarlberg — zur Schweiz käme ein Land, dessen Volk und Gebiet unserem Schweizerland gut und würdig ansteht. Dasselbe verlangt nach Ruhe, Ordnung und Frieden im Schosse der schweizerischen Eidgenossenschaft.

